

DEUTSCHLANDFUNK

Redaktion Hintergrund Kultur / Hörspiel

Redaktion: Ulrike Bajohr

Seite | 1

Mein Vater, der Maler.

Ein Familienleben im Lichte der Kunst.

Von Judith Grümmer

Sprecherin(Autorin): Leslie Malton

Sprecher: Felix von Manteuffel

**Sprachaufnahmen am 21. Mai 2012, 14.30 bis 17 Uhr, Hörspielstudio 2, Berlin
Nalepastraße 18 bis 50**

Redaktion/Regie: Ulrike Bajohr

Ton und Technik: Michael Morawietz/Andreas Meinetsberger/Jutta Stein

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt

und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein

privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige

Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz

geregelt Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- unkorrigiertes Exemplar –

Sendung: Freitag, 01. Juni 2012, 20.10 - 21.00 Uhr

001 O-Ton

Grümmer. Was bin ich? Maler, Zeichner, Bildhauer, Zögerer, Cunctator. Und bin ganz fromm mit Nicht-Rauchen, Nicht-Trinken, also alles, was Spaß macht ... oder so - und verlasse mich nicht auf die Welt, sondern auf meinen Hund, meine Katze und, wenn sie kommt, auf meine Tochter.

Seite | 2

Autorin

Fast zwanzig lange Jahre kam die Tochter nicht. Sie gehörte nicht in dein Leben. Vor allem aber warst DU nicht da, nicht für deine Tochter, also: nicht für MICH.

Ich war dir abhanden gekommen. Du warst mir abhanden gekommen.

Sprecher

Wir waren uns abhanden gekommen.

Autorin

Und trotzdem ist im Nachhinein alles richtig und gut so, wie es war und wie es gekommen ist!

Sprecher

Das klingt ja schon fast nach einer Bilanz, bevor wir überhaupt anfangen. Komm, stell dein Mikrofon hierher.

002 O-Ton

Ja, ich gehe von meinem Jetzt aus. Was bist du? Wer bist du?

Autorin

Wer bist du?

002f O-Ton

Wie ja immer jetzt, je mehr das Alter zunimmt: Wozu machst du das überhaupt? Die Buddhisten glauben, dass ein gedachter Gedanke, ein gesprochenes Wort, eine begangene Tat, eine Handlung, selbst wenn sie umsonst und vom Winde verweht und vergessen ist, Spuren hinterlässt, irgendwo.

Autorin

Etwas bleibt.

002-II O-Ton

Und das sage ich mir auch . Irgendwas bleibt.

ANSAGE

Seite | 3

Mein Vater, der Maler

Ein Familienleben im Lichte der Kunst.

Ein Feature von Judith Grümmer

Sprecher

Sie hat nie Papa oder Vater gesagt.

Autorin

Er war immer „der Grümmer“ – für seine Familie, für seine Freunde, als Künstler.

Sprecher

Grümmer, Jürgen-Hans. Maler und Bildhauer. 1935 bis 2008. Köln.

(Zäsur)

Autorin

Ich bin 1958 geboren.

Ein Jahrzehnt vor der sogenannten sexuellen Befreiung.

Sprecher

Im katholischen Köln ist Verhütung noch Sünde. Sex vor der Ehe auch – und nicht nur in Köln gilt der Kuppeleiparagraph.

003 O-Ton

Ein braver Maler, ein braver Künstler, der hat Familie und ist fromm und der hat Kinder..... nun, so schnell war ein Kind ja auch nicht geplant...*aber dann.....* gab´s ein Kind und alles war eine großartige Sache.

Autorin

Da ist er 22 Jahre alt. Von nun an wird seine künstlerische Schaffenskraft für Drei ausreichen müssen.

Sprecher

Aber von der hat er mehr als genug. Punktum.

Autorin.

Vater, Mutter, Kind. ...meine Eltern, leidenschaftlich, kraftstrotzend, zuversichtlich.

*ZÄSUR***Autorin.**

Meine früheste Kindheitserinnerung: ein rollendes Gitterbettchen. Der Duft von Farbe und Terpentin. Dazu immer Musik.

Sprecher

Jazz oder Arbeiterlieder.

Autorin.

Jedenfalls keine Kinderlieder. Erste Gehversuche zwischen Hosenbein und Staffelei. Und weit aufgerissene Vateraugen:

006 O-Ton

... stehst **du** da plärrend mit einem Pinsel Zink-Grün im Mund, das sabberte so darunter und Zink-Grün ist eine ausgesprochen - Schweinfurter Grün - giftige Farbe, aber es ist nichts passiert. Die Farben waren damals noch nicht verboten, heute – um Gottes Willen – gäb´ es das gar nicht. Das war eben ein Raum, der war Atelier und der andere Raum war Wohn- und Schlafzimmer mit einer Flügeltür dazwischen und da wurde das Kinderbett hin und hergeschoben.

Autorin:

Meine späteste Vater-Erinnerung: Grümmer zwischen vier anderthalb Meter hohen Leinwänden, seine letzte Arbeit: „Hiob“.

Sprecher

„Und er starb, alt und lebenssatt“ (Hiob, 42.17)

Autorin

**Und dazwischen: Das Leben.
Dreiundsiebzig Jahre für dich.**

Sprecher/Autorin

Neunundvierzig gemeinsame für uns. Vater und Tochter.

Sprecher

Minus zwanzig, in denen wir uns verloren haben.

Autorin

Als wir uns wiederfanden, konnte ich dir drei Enkel vorweisen.

Sprecher

**Und Grümmer wies jede Menge Bilder vor, auf Papier und Leinwand.
Dazu Mosaikwände, Bodenmosaiken, Brunnenanlagen, Skulpturengärten.**

Autorin

**Als Kind hatte ich Zeiten, da habe ich mich geweigert, eine Galerie, ein
Museum überhaupt nur zu betreten.**

**In die Steinbrüche dagegen bin ich dir immer gerne gefolgt, dort lagen
meine schönsten Abenteuerspielplätze.**

Jetzt hängen einige deiner Arbeiten auch in den Zimmern deiner Enkel.

Dein Erbe ist zu einem Generationenprojekt geworden.

Atelieratmo (mit Grümmer in seinem Atelier, O-Töne kommen aus dem Hintergrund)
... wo willst du sitzen?... was willst du denn... ich wollte ein bisschen mit dir
quatschen... deswegen frage ich, wo du man liebsten sitzen möchtest...
Kaffeeinschänkatmo.... Vorbereitung der Gesprächssituation.... ich hole mir einen
Stuhl...

Autorin

Januar 2006. Ich habe viele Fragen.

Sprecher

Keine Ahnung, wie viel Zeit noch bleibt.

Autorin

Seit ein paar Wochen gibt es „das Ende“ auf Papier. Die Sterblichkeit als Foto eines computertomografischen Befunds. Und - natürlich!, wie könnte es anders sein im Leben meines Vaters - als Federzeichnung: Leberkrebs. Endstadium.

Seite | 6

Ich besuche ihn regelmäßig. Die Idee mit dem Mikrofon war seine. So könnte ich doch für die Enkelkinder ein paar Großvatergeschichten bewahren. Und seine Stimme. Denn: „Alles, was Stimme hat, überlebt“

Sprecher

Alles, was Stimme hat, bleibt. Irgendwas bleibt – vielleicht.

Autorin

Mein Vater lebt alleine mit Hund und Katze hoch über der Stadt in einem ausgebauten Dachfirst. Fenster in alle vier Himmelsrichtungen, Licht von allen Seiten. Hier war ich Kind.

Zäsur

Autorin

Worüber möchtest Du sprechen?

007-I O-Ton

Vergänglichkeit – Papier hält ja länger als manche Leinwand und manche Stahlplatte, wie lange hält ein digitaler Tonträger, die billigen zwei bis drei, die teuren müssen nach 5 Jahren überspielt werden und was für die Ewigkeit gemacht wird, ist besonders anfällig. Ich kenne einige, denen ist ihr Werk ersoffen oder verbrannt oder zermahlen, zerrissen, zermalmt oder weggeschmissen....

Sprecher

Verbrannt, zerrissen, weggeschmissen.

007 -II O-Ton

... Relative Dauer. Ein Stück Papier, ein Schnippel, ein Gedanke.

Was ich ringsum mache, ist, mich ernst nehmen und gucken. Was siehst du mit deinen Augen? Was hältst du fest?

Autorin

Was siehst du? Was hältst du fest?

„Was machst du mit deinen Händen?“ Möglichst echt und ehrlich, ungelogen. Und das erfordert oder fördert Glauben. Erst mal unter Vorbehalt an sich selbst glauben. Punkt.

kl. ZÄSUR

Autorin

Seite | 7

Deine Vorfahren?

008 O-Ton:

Meine Vorfahren? Vom Vater her Papiermacher, Weber. Von der Großmutter väterlicherseits: Bauern, Putzfrau, Dienstmädchen. Von der Mutter her : Alles ziemlich miefig, lehrerhaft, protestantisch-spießig, puritanisch. Mein Vater hatte ein sehr katholisches Elternhaus. Evangelisch-katholisch. Das war mal ein Staatsakt, eine Mischehe.

Sprecher

Eine Mischehe!

Autorin:

Doch nachdem in dieser Mischehe nach elf Ehejahren endlich ein Kind, ein Sohn noch dazu, zur Welt kommt, ...

Sprecher

... wird ihm die Mutter Zeit ihres Lebens vorwerfen, dass er als „komplizierte Steißlage“ geboren wurde.

009 O-Ton

(und)... „ein Nagel zum Sarg“. das wurde mir immer aufgedrückt und hat mich über viele Jahre beeinflusst, bedrückt.

Autorin:

Mein Vater, der Außenseiter. Er bekommt wenig Zuneigung und viele Portionen Prügel.

Sprecher:

... von der Mutter – weil: Nagel zum Sarg.

Autorin

Von den Pimpfen, weil er noch zu klein ist, um dazu zu gehören.

Sprecher

Von den Katholischen, weil evangelisch... von den Dorfjungs, weil Stadtkind.

Autorin

Und später von den Stadtkindern.

Seite | 8

010 O-Ton:

Ich war ein ziemlich hässlicher, einsamer Bengel, der, glaube ich, besser war, wenn man ihm entgegen kam. Einzelkind, aber negativ, wollte Naturforscher werden, Tiere und Pflanzen – bis dann das passierte, mit Beckmann, Kubin, und Hieronymus Bosch.

Autorin

Was da passierte, nennt Grümmer später seine „Geburt“, seine eigentliche Menschwerdung.

Sprecher:

Der einsame Bengel entdeckt die Kunst.

Autorin:

Zuvor muss er eine von Prüderie, Engstirnigkeit und Lebensunlust gefärbte Kindheit überstehen.

Sprecher

Und die Kriegsjahre.

011 O-Ton:

Ich erinnere als wichtigstes Datum 1942. Die Flieger über Köln, die Trümmerwüste Kölns und der Zug auf dem Notbahnhof in Kalscheuren, der Mutter und mich zur belgischen Grenze brachte ins Evakuierungssyl Westwall.

Autorin

Das Kind sammelt in seinem Kopf, was der Maler später zu Papier bringt:

Sprecher

Kampfbomber, die tagsüber den wolkenlosen Himmel zerkratzen.

„Christbäume“, die nachts ausgesuchte Angriffsziele umzirkeln und beleuchten.

Erst in Köln – dann in der Eifel.

In der Eifel sollte es sicherer sein.

Autorin:

Auch die die gichtgelähmte Großmutter wird - auf einem Leiterwagen gut versteckt - in die Eifel geschickt. In der Stadt läuft sie Gefahr, dem Euthanasieerlass zum Opfer zu fallen.

Seite | 9

012 neu O-Ton

Das war eine freiwillige Evakuierung: Der Vater ... lag da mit seiner Kompanie und hat da bei einem Bauernmädchen Quartier gemacht

Sprecher

... die Katharina. Tante Katharina.

012-I O-Ton

... die hat er beschützt vor dem Terror der Nazis, heißt SA und Arbeitsdienst. Denn gerade war der Westwall frisch gebaut und noch teilweise im Zustand der Baustelle und dort auf diesem kleinen Hof wartete auf meine Mutter und mich das Asyl.

Ringsherum gab es Höfe, nationalsozialistische Musterhöfe, und die waren mit ausgesuchten Nazis besetzt, die teilweise nicht aus der Gegend waren und Tante Katharina wurde von den Nachbarn bedrängt, denn sie war die Judenbraut oder Judenhure.

Sprecher

Judenbraut. Judenhure.

012-fO-Ton

Sie war Dienstmädchen gewesen beim letzten Direktor der Eifler Industriewerke, der Herr Hirsch als Jude musste fliehen und ist nach Amerika geflohen.

Sprecher

Nach dem Krieg wird Tante Katharina nach Michigan zu Herrn Hirsch auswandern.

Schickt Lebensmittel und Dollarnoten im Umschlag für ihren Jürgenjungen.

Musik

Autorin

Tante Katharina und Strubbi, der Schäferhundbastard – in der Eifel hat Grümmer zwei Freunde gefunden. Zwei Verbündeten gegen die Zumutungen seines Kinderalltages.

Seite | 10

Sprecher

Tant´ Trin konnte die Sprache der Tiere, der Notwehr gegen die Bösen, die NAZIS, die Sprache des Herzens, Eifelplatt und kein Englisch. Ora pro nobis!

Autorin

Seine zweite Mutter, seine geliebte fromme Tante, sein großes Vorbild.

Sprecher

Die Eifel. Eine gute Zeit.

Autorin

Trotz der Front? Trotz der Flieger, der Jagdbomber, die die Bildergeschichte für deine Enkel zeigt?

Sprecher

44, nach der Landung in der Normandie, ging die Front bald bis zu unseren Höckern an der belgischen Grenze: Mutter und ich liefen in Angst mit Strubbi zu den Bunkern. und die Soldaten waren sehr besorgt und kannten uns und den Hund und mochten das eingemachte Obst von der Tant´ Trin. Und sie mochten meine gelähmte Großmutter, die den Führer verehrte und nichts von seinem Programm des lebensunwerten Lebens wusste, auch nicht, dass der Vater des kleinen Jungen in Torgau einsaß, weil er sagte, Herrn Hitlers Krieg sei verloren. Darauf stand der Tod und Oma fand das richtig nach dem 20. Juli. Und ich meinte das auch, dass man den geliebten Führer nicht verraten dürfe.

Autorin

Das sind zentrale Themen in Grümmers innerem Bildarchiv, die ihn bis in sein Spätwerk hinein beschäftigen und die er sechzig Jahre später in einem Brief an seine Tochter katalogisieren wird:

Sprecher

Kindheitsbilder, Kinderweisheit.

Schreck- oder Staunebilder der Jugend.

Frühe Bilder biblischer Geschichten.

**Man hat ein Bild vor Augen,
man macht sich ein Bild.**

014 O-Ton:

Seite | 11

Trümmer, eine wichtige Rolle, meine Spielplätze waren immer Trümmer, Grundrisse in den Trümmern. Und später zeigten sich diese Grundrisse in den Orten, wo ich lebte oder Orten, die ich besuchte, oder Sachen, die ich baute. Halden, Wüsten, Wachsendes aus Trümmern, Leben in Trümmern und Wiedervergehen zu Trümmern, zu Schutt. Schutt, wo bizarre große schöne Pflanzen wachsen und Tiere sich tummeln und Kinder spielen....

Sprecher

Strukturen.

Auflösung und Zerstörung.

Abbrüche, Umbrüche und Aufbrüche.

Die Selbstachtung richtet den Gebrochenen wieder auf.

Zäsur

Autorin

Wann hast du angefangen zu zeichnen?

Sprecher

In der Quarta – siebte Klasse – Gymnasium

Autorin

Wann? Die Frage hab ich mir nie gestellt. Denn ohne Zeichenstift war mein Vater für mich nicht vorstellbar. Immer hatte er zumindest ein Blöckchen in der Brusttasche seines Hemdes. Alles um ihn herum atmete in Bildern, inspirierte ihn, musste sofort festgehalten werden.

Während seiner "Gemüse-Phase", ging er stundenlang Grünzeug einkaufen.

Dabei wählte er die Zutaten nicht nach Frische, Nährhaftigkeit, Geschmack oder Preis. Nein, nach Motivlage. Alles, was er nach Hause brachte, wurde gezeichnet, nachmodelliert, zerschnitten, wieder gezeichnet oder auch mal getrocknet als Objekt weiterverarbeitet. Erst dann wanderte der Rest in die Küche.

Sprecher

Als Picasso starb!**Autorin**

Als Picasso starb, gab es bei uns tagelang frische Schollen zu Hause – vorher gezeichnet in allen Phasen: ausgenommen, geputzt, gewürzt,gebraten. Als Gräte ...

Seite | 12

Sprecher

Eine Hommage an das Genie unter den Malern!

Autorin

Eine Pfanne mit Bratkartoffeln und Speck. Traubenrispen, Orangenschalen, zerdrückte Dosen und Spinnenhäutungen, jeden Stein, jedes Strandgut... alles ergründet der Maler bis in die feinsten Strukturen und bringt es auf Papier.

Sprecher

Und wenn ein Künstler liebt, dann begehrt er auch mit Zeichenfeder, mit Kreide, Kohlestift oder Pinsel - oder schlägt die Geliebte in Stein.

*Zäsur***Autorin**

Also woher? Woher kommt so viel künstlerische Leidenschaft, soviel Radikalität in einem Menschen, der in einer völlig kunstfreien Zone aufwächst?

0015-I O-Ton

Mein Vater am ehesten... aber der hatte keine Zeit. Er musste seinen Betrieb, seine Firma machen. Obwohl er aus Gefangenschaft zurückgekommen, auf wenigen Spaziergängen gerade mir wichtige grundlegende Dinge beibrachte: Dass man nicht mit Munition spielt und Warum. Was passieren kann. Dass es besser ist, zu Reden und zu Überzeugen als zu Schlagen und dass viele Muskeln gegen ein Schießgewehr nichts ausrichten können.

Sprecher

Dass ein Kopf im Profil nicht einfach ein Ei ist, wie es die meisten Kinder zeichnen,

0015-II O-Ton

sondern in der Form aus zwei Eiern zusammengesetzt: Ein Ei in der Senkrechten und ein Ei in der Waagerechten: Das hat mir mit ein paar einfachen Linien auf einer Schiefertafel mein Vater beigebracht.

Sprecher

In schlechten Stunden kommt mir das Ganze, was ich da so mache, vor wie ein Salat aus Skrupeln, den kleinen spitzen Steinen in den Fugen des römischen Straßenbelags. Wie ein Salat aus Skrupeln und fehlerhaften Linien.

Seite | 13

In anderen Stunden finde ich es aber auch gut. Vielleicht sind mehrere Fassungen eines Themas erforderlich.

*ZÄSUR***Autorin:**

1946 kehrt die Grümmer-Familie nach Köln zurück. Die Innenstadt in Trümmern – für den 10jährigen kein verstörender Anblick.

016 O-Ton

Ich kam von der Front, von den zerstörten, zu der Zeit zweimal gesprengten Westwallbunkern und den absolut zerstörten Bauerndörfern, wo die Menschen in den Kellern wohnten. Also Zerstörung war der Standard und insofern war das nichts Besonderes. Das Besondere war, dass im Thielenbruch alles ganz war, bis auf mein Elternhaus.

Sprecher

Zerstörung ist Standard. Und die Rolle des Außenseiters auch.

Autorin

Dann passiert etwas

Sprecher

In der Quarta – siebte Klasse – Gymnasium

017 O-Ton

Durch einen Lehrer, der sagte: „Schau dir Beckmann an, Kubin und Hieronymus Bosch“. Da hatte ich plötzlich drei Leitsterne, die mir auch leuchteten, bis ich Picasso fand. Und den eigenen Zeichenwunsch.

Autorin

Von nun an schickt Lehrer Pleizner den Schüler Grümmer während des Kunstunterrichts nach Hause. Der Junge soll seine Talente ungehindert und außerhalb des gymnasialen Lehrplans erproben.

018-I O-Ton:

Mein Vater hatte eine Klischeeanstalt, das ist ein grafischer Betrieb gewesen und da gab es Gebrauchsgrafiker, die machten Werbegraphiken. Davon wurden Klischees gemacht, Illustrationen usw.

Die Zinkkiste. Die Klischeeanstalt mit der Möglichkeit des Druckens, des Ätzens, des Schneidens, des Umgangs mit Metall und Fotografie und Drucktechniken.

Seite | 14

Sprecher

Ein Tummelplatz für einen, der zeichnen und malen will und die unterschiedlichsten Werkstoffe ausprobieren.

018-II O-Ton

Und mein Vater hat mich nach Kräften unterstützt, und ich konnte die grafische Werkstatt nutzen als Atelier, zu Feierabend, und am Wochenende.

Sprecher

Zeichnen, Malen, Ätzen, Bildhauen, Strukturen schaffen, Landschaften gestalten, neue Lebensräume urbar machen – das ist es!

Ein Leben für die Kunst. Punktum.

Autorin

Grümmer ist fünfzehn!

An den wiedereröffneten Kölner Werkschulen legt er Arbeitsproben vor.

019 O-Ton

Und wen ich da traf, das war der Vordemberge, der meine Zeichenversuche anschaute und sagte „neinnein.... das ist ja alles viel zu klein, mal mal richtig große Bögen Papier.“

Sprecher

Der Maler Friedrich Vordemberge hat zu dieser Zeit eine Malerei-Klasse, später wird er die Leitung der Werkschulen übernehmen.

20 -I O-Ton

Und mein Vater besorgte mir das alles: Stifte und Papier. Als ich dann nach drei oder vier Wochen damit nochmal zur Kölner Werkschule ging, da war man schon beeindruckt. Dann gab es erst mal Abendkurse dort: Gipszeichnen, Stillleben zeichnen.“

Sprecher

Dann heißt es :, „Steig´ um auf Aktzeichen“. Na, das ist was.

020-II O-Ton

Ich hatte noch nie im Leben eine nackte Frau gesehen und jetzt steht da eine nackte Frau, das war erst mal ein großer Schock.... ich war der bei weitem jüngste Schüler der Schule und was da an Erlebtem auf mich einstürmte, heftige Diskussionen, Erzählungen, das war schon aufregend. Einer war im KZ, einer an der Front, einer Fallschirmjäger, einer Buddhist, dann gab es Nonnen und Padres und die saßen alle zusammen und malten und zeichneten Akt. Also das Lustigste war bei den Nonnen, an bestimmten Stellen machen die nur nebulöse Flecken oder Schraffuren.

Seite | 15

Zäsur

1953, im frühen Frühjahr, ging ich zur Aufnahmeprüfung zur Kölner Werkschule, wurde sofort ohne Aufnahmeprüfung aufgrund meiner Mappe genommen und gleich in die Wandmalerei gesteckt, figürliche Komposition.

Autorin

Schon bald gilt er als Geheimtipp der Kunstszene. Mit 20 Jahren ist er der jüngste Meisterschüler und hat seinen ersten großen öffentlichen Kunst-Auftrag schon ausgeführt: Ein Wandmosaik im Neuen Kölner Rathaus. An der Stirnwand des Eingangsbereichs gestaltet er „Europa auf dem Stier“.

021 O-Ton

Sprecher

Grümmers Idee!

....dieses Thema war mein eigenes und merkwürdiger Weise ist diese Sache ja bis heute noch aktuell. Das ist tatsächlich das Europa der Montan-Union, das Europa von Adenauer und Monet und De Gaspari und naja, das sind Reden vorgehalten worden... von Königin Elisabeth und John F. Kennedy. Man kam so vor einem Bild auf Europa zu sprechen und auf die Rolle Deutschlands und ich bin eigentlich heute auch noch ein bisschen stolz auf den begeisterten jungen Mann, der ich war, und mein Vorsatz ist, im Alter mir davon ein ganz klein bisschen zu bewahren.

Sprecher

Im selben Jahr lernt er Irma kennen, die zwanzig Jahre an seiner Seite leben wird.

Autorin

Meine Mutter.

Sie ziehen ohne Trauschein zusammen. Um seine katholische Braut heiraten zu können, soll der evangelische Bräutigam konvertieren. Der fährt zunächst mit einem Förderstipendium nach Rom.

Sprecher

Vor Statione Termini morgens früh - weißer Marmor auf dem Boden und dann ein Kanaldeckel S P Q R, Senatus Populusque Romanus, auf dem Kanaldeckel. Das war ein Schock...

Seite | 16

Autorin

Warum?

022 O-Ton:

Ich gehe über das jetzt noch lebende römische Erbe mit meinen Füßen, das war der Schock und dann sah ich, dass Malerei im Fußboden stattfinden kann, draußen auf den Plätzen und eben auch in den Kirchen – und die mir von der Kindheit her vertrauten Trümmer waren hier entschieden älter. Das alte Rom, das Forum Romanum, die Caracalla-Thermen waren für mich beeindruckende Aufenthaltsorte mit beeindruckenden Motiven. Das hat mich stark geprägt.

(Musik)

Autorin:

Aus Rom zurück, soll Hochzeit gefeiert werden.

Grümmner muss nicht konvertieren. Seine Totenmesse werden 50 Jahre später ein katholischer und ein evangelischer Priester gemeinsam feiern.

Denn 1958 stellt die Katholische Amtskirche fest, dass er, „die Frucht einer Mischehe“, sehr wohl auch in ihrem Register eingetragen ist.

Sprecher

Also auch katholisch getauft. Das hatte meine evangelische Mutter, deine evangelische Großmutter einfach „vergessen“.

Autorin

Zum Frühlingsanfang 1958 heiraten meine Eltern mit katholischem Segen.

Da bin ich schon unterwegs – ungeplant, aber willkommen.

Grenzenlos optimistisch setzt das junge Paar alles auf eine Karte:

Sprecher:

Unser Leben soll der Kunst gehören.

(Musik weg)

Autorin:

Dass Grümmer als freischaffender Künstler seine Familie irgendwann ernähren können wird, davon sind meine jungen Eltern überzeugt. Bis dahin gibt es kleine Jobs für kleines Geld.

023 O-Ton

Seite | 17

Ich machte Wettbewerbe, Glasfensterentwürfe, bemühte mich, mühte mich um Aufträge, was nicht klappte. Ich half die ganze Zeit in der Klischeeanstalt meines Vaters aus als Hilfsarbeiter, als Ätzer und Kopierer und Zurichter und dafür gab es auch Geld.

Sprecher

Fromme Illustrationen - für die katholische Arbeiterbewegung und die Kirchenzeitung. Kalenderbilder. Industrieklame.

024 O-Ton

Das läppelte so vor sich hin. Wir hatten ganz, ganz harte Zeiten. Naja, Farbe habe ich selbst gemacht, aber es wurde gearbeitet. Tag und Nacht.

Autorin

Im Rheinland der frühen 60er Jahre ist die Kirche ein wichtiger Auftraggeber. Gleichzeitig tun sich meine Eltern mit der katholischen Morallehre immer schwerer.

Sprecher

Kein zweites Kind? Wie macht man das?

025 O-Ton:

Das war genau die Zeit, wo im Düsseldorfer Landtag - ich habe es noch im Radio gehört - eine große Diskussion stattfand: „Dürfen Präservative in Automaten öffentlich verkauft werden?“ Die CDU war absolut dagegen und die SPD war dafür und sie bemühte den Heiligen Thomas von Aquin und sie zitierte „Gott lässt ein kleineres Böses zu, um ein größeres Böses zu vermeiden“.

Sprecher

Jetzt aber die Gewissensbisse.

Der Papst und die Kirche erklären die Verhütung von Kindern zur Todsünde. Und wenn du beichtest, kriegst du Absolution und musst versprechen, diese Sünde nicht wieder zu begehen. Wenn du aber weißt, dass du diese Sünde wieder begehen wirst? Man konnte doch in der Beichte nicht lügen!

Autorin

Von nun an ist die Beichte gestrichen. Und die Doppelmoral gleich mit.

(auf Musik)

Sprecher

Seite | 18

Die Tochter über das Taufbecken halten und sie später irgendwann zur Ersten Heiligen Kommunion begleiten, ihren Blick für die biblische Bildersprache schärfen – ja, das kann sich Grümmer als christliche Erziehung für sein Kind vorstellen. Doch er wird auf keinen Fall diesen alles-sehenden, strafenden, moralinsauren Herrgott ins kindliche Bewusstsein einstempeln, unter dem er selbst bis ins Erwachsenenalter leidet.

Zäsur

Autorin

Die Antibabypille kommt auf den Markt. Familienplanung ist kein Tabu mehr.

Und der bundesdeutschen Wirtschaftsaufschwung ermöglicht neue öffentliche Gebäude. „Kunst am Bau“ hat Hochkonjunktur. Damit verpflichten sich Bund und Länder, eine bestimmte Bausumme in Kunstwerke zu investieren.

Deshalb sucht der Stuttgarter Star-Architekt Rolf Gutbrod für sein Kölner Planungsteam noch einen kreativen Geist. Auf dem Universitätsgelände entstehen eine Bibliothek und ein Hörsaaltrakt, sämtliche Freiflächen und Fußböden sollen künstlerisch gestaltet werden.

Sprecher

Grümmer klemmt sich eine Bewerbungsmappe unter den Arm und marschiert zum Architekten.

026 O-Ton

Ich hatte Versuche gemacht in der Klischeeanstalt, plastische Objekte aus Zinkabfällen in so allerlei Kombinationen und die fanden bei den Architekten große Aufmerksamkeit und sie meinten „der kann auch was in der Architektur machen“.

Die kamen - es war gerade Karneval – in die Wohnung weitere Arbeiten, Originale gucken. Und es wurden Arbeiten gezeigt, es wurde diskutiert,

Sprecher

Zu einer Flasche Asbach und einer Linsensuppe.

Und noch in dieselbe Wohnung brachten sie auch den großen Chef, den Rolf Gutbrod, den Architekten mit den weißen Haaren, braungebrannt, ein souveräner Mann. Der kriegte auch von mir die Mappen geöffnet, Arbeiten vorgelegt und der sagte dann „Hanoi, das essensch“ und ich war aufgenommen.

Sprecher

Lebensräume auf kriegszerstörten Flächen. Ruhezonen und Treffpunkte. Sinnlich erlebbare urbane Landschaften, die zum Herumsitzen, Beklettern, Plantschen, Zusammensein einladen.

Autorin

Die Familie kann eine neue Atelier-Wohnung beziehen - hoch über den Dächern der Kölner Südstadt. Mit Ofenheizung. Farbtöpfe, Ölkannen schleppen bis in die fünfte Etage... .. ganz hoch, mehr hoch als groß, über den Wolken, über allem,

027 O-Ton

... und diese Wohnung war sehr schön, ein Fenster fünf Meter hoch, ein großes Fenster nach Norden, gutes Licht und eine hölzerne Wendeltreppe oben als Schlafraum geeignet, Küche, Bad, Toilette und ein Zimmer für Judith.

Autorin

Ab hier sind meine Erinnerungen nicht mehr nur schemenhaft.

Auch hier riecht meine Kindheit nach Farbe und Terpentin. Noch immer sind Arbeitsplatte und Esstisch mit Farbdosen, Tuben, Stiften, Pinseln, Papierrollen, Zeichenblöcken bedeckt. Von meinem Kinderzimmer aus habe ich einen Blick über den Hinterhof bis in die Himmel. Zu mir schaut die Sonne rein. Und die Welt ist toll, spannend und bunt.

Sprecher

Dem Maler und Bildhauer Grümmmer geht es gut.

Autorin

Uns geht es gut. Mein Vater arbeitet viel, aber ich darf ihn in seine Atelierbaracke auf die Universitätsbaustelle begleiten. Dort steht ein Planschbecken für mich vor der Tür. Es duftet nach Zementstaub und feuchtem Beton – und ich darf in der Schaufel des Baggers mitfahren, farbige Mosaiksteinchen zu Mustern zusammenlegen oder riesige Papierbögen bemalen.

Meine Eltern haben Zeit für mich, nehmen mich mit in die Museen und Galerien der Stadt.

Doch ab und zu verschrecken mich die Bilder: überlebensgroße Autowracks mit leblosen Körpern. Andy Warhol bringt Alpträume in meinen Schlaf, wenn ich alleine bin, während die Eltern irgendwo feiern sind. Dann klinge ich bei den anderen Mietern im Haus, die Kakao kochen und über diese verantwortungslosen Künstler-Eltern schimpfen. Aber ich verstehe das nachbarschaftliche Getuschel nicht so genau.

Sprecher

Bald schon reicht das Geld für große Reisen im eigenen VW-Käfer. Durch Frankreich bis an die Südspitze Spaniens. Immer auf den Spuren großer Kollegen: Paul Cezanne und Vincent van Gogh. Pablo Picasso, Joan Miro, Salvador Dali.

Autorin

Dass ich meinen Vater nie Papa nenne, sondern Grümmer, das fällt jetzt, in der Schule, auf . Außerdem ist er bedeutend jünger als die anderen Väter, trägt einen Bart, Jeanshosen und Sandalen.

Sprecher

Er geht auch nicht „auf Schicht“ und steht ab und zu in der Zeitung.

Autorin

Mein Vater. Der Maler.

Manchmal wünsche ich mir einen „normalen Papa“.

Atmo

Sprecher

Mitte der 1960er Jahre soll die Freifläche vor der neugebauten Kölner Oper gestaltet werden. Bisher parken hier Autos.

028-I O-Ton

... und jetzt sollte ein Brunnen entstehen, der einfach nur ganz flaches Wasser war mit ein bisschen Mosaik. Und ich habe einen solchen Brunnen entwickelt und ich habe den verkauft als ein über mittlere Augenhöhe sich wölbender Brunnenboden mit Wasserspielen...

Sprecher

Das war natürlich völliger Blödsinn –bloß die Auftraggeber wollten nun mal keinen Brunnenrand, keine Fontaine....

028-II O-Ton

... aber das Ding habe ich dann in Auftrag gekriegt:

Das Mosaik habe ich in Berlin herstellen lassen, Vereinigte Werkstätten August Wagner, Berlin, eine Firma, die die Mosaiken für die Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche gemacht hatte. Da lagen noch Probestücke vom Apostelkopf ... kriegte ich geschenkt für meine Mosaikcollage. Auch ein Stück vom reparierten Schwimmbad von „Christina“, der Yacht von Onassis, neben vielen anderen Mosaikstreuseln, die ich mit einbaute. Kleines Memento.

Sprecher

Also: Schon die Callas hat in den Mosaiken des Kölner Opernbrunnens gebadet...

Autorin

Der Opernbrunnen – eine Mosaikskulptur mit hochaufschießender Wasserfontäne – lockt die Kölner ab 1967 in Scharen auf den Opernplatz:

Sprecher

Ein Brunnen, der zum „Be“-setzen einlädt, zum Anfassen, Eintauchen, zum Beine-und Seele-baumeln-lassen.

Autorin

Ein für die 1960er Jahre ungewöhnliches Konzept - und für Grümmers endgültige Durchbruch als Bildhauer und Platzgestalter –

Sprecher

„Freiraumgestalter“!

Sprecher

Neue Aufträge – neue Werkstätten – neue Materialien.

029 O-Ton

Basalt tauchte da und da auf als Baumaterial im Schutt, ich habe mir einiges da ausgebuddelt und habe mich mit Meißel und Fäustel mich mal ab und zu über einen Stein hergemacht und dann gab es Aufträge, wo ich den Stein vorsah zur Bearbeitung und dann suchte ich mir einen Steinbruch, wo ich Stein herkriegte:

Sprecher

Die erstarrte Lava des Vulkans. Basaltlava.

Zäsur

Autorin

Der Basalt zieht den Bildhauer Mitte der 1960er Jahre in die Eifel, wo vulkanisches Gestein ansteht und eine Künstlerkommune neue Lebenskonzepte versucht.

030 O-Ton

Seite | 22

Die Villa Brandenburg.

Autorin

Die Villa Brandenburg!

Eine alte Gründerzeitvilla, total verkommen, aber noch instand und dort wohnte dann, wie der Spießler sagt, „ein lustiges Völkchen“: Künstler, Schreiber, Musiker, Journalisten, Maler, Bildhauer.

Autorin

In der Woche leben wir - Vater, Mutter, Kind – weiter in der kleinen Kölner Atelierwohnung mit dem fünf Meter hohen Fenster. An den Wochenenden aber, in den Schulferien - und Grümmer, je nach Arbeitsanfall, auch zwischendurch - werden wir von nun an knapp 10 Jahre lang in Bad Tönisstein hausen, in der Villa Brandenburg.

031-I O-Ton

Die `68 fanden da ja ziemlich extrem statt, da waren Flüchtlinge aus Frankreich, Studentenunruhen, da war die Feindseligkeit der christkatholischen Bauern ringsum, da waren die jungen Leute, die selbst 68er waren und 68er trieben, ich weiß nicht, wer alles da war, auf jeden Fall der Verfassungsschutz nicht da, ich war ja zehn Jahre zu alt um 68er zu sein, machte aber bei manchem mit in der Überzeugung,... ein bisschen zwischen den Stühlen

Sprecher

„Der will arbeiten! Der will Kunst machen!“

031-II O-Ton

(„der will arbeiten, der will Kunst machen“ - „Wir arbeiten alle, alles ist Kunst, alle sind Künstler“) ... und dann, die Hemmungen gingen über Bord, aus dem bitterkeuschen Katholizismus oder puritanischem Protestantismus wurde ausgebrochen.

Sprecher

„Alles ist Kunst, alle sind Künstler“

(auf Musik)

Autorin

„Sodom und Gomorrha“ schimpfen die Großeltern, „Spießer“, antworten die Eltern. Im Dorf nennt man uns "die Wilden", weil wir genauso aussehen und nach Knoblauch riechen, aber für uns Kinder ist das alles völlig in Ordnung so und das Leben voller Freiheiten, Blödsinn und Spaß.

Seite | 23

In der Eifler Revoluzzer-WG lesen wir nicht nur „Pünktchen und Anton“, sondern auch das „Bilderbuch für kommende Revolutionäre“.

An den Küchenwänden kleben Demonstrations-Aufrufe gegen den Schahbesuch und gegen den „Muff unter den Talaren“.

Und - unübersehbar auch für die Jüngsten – klagen Fotos von napalm-brennenden Kindern und dem Massaker von My Lai die Grausamkeiten des Vietnamkriegs an.

Sprecher

An der Treppenhauswand steht in großen Lettern „Lang lebe Che Guevara“ noch geschrieben, da ist er schon längst tot.

(Musik weg)

Autorin

Und wir Kinder wissen, dass Eltern nicht immer gemeinsam und zu zweit im Bett liegen, sondern in wechselnden Kombinationen.

Und dass es der Qualm dieser süßlich duftenden „Tüten“, der die Erwachsenen wie blöde kichern lässt, wissen wir Kinder auch.

Sprecher

Und sie sehen Frankfurter Soziologen im Suff in die Badewanne kotzen.

Autorin

Allerdings beseitigen antibürgerlichen Parolen weder Dreck noch Müll.

032-I O-Ton

Es gab Ärger. Aufregung und viel Spaß...

Autorin

Aufregung. Und viel Spaß.

032-IIIO-Ton

...Und als Benno Ohnesorg angeschossen wurde, sagte der Wirt vom Jägerheim, „naja Gottseidank, irgendeiner musste es ja tun!“ und in Kell, im Bergdorf, „Studenten, Gammler, Sittlichkeitsverbrecher und Leute, die ihre Alimente nicht pünktlich zahlen, gehören ins Arbeitslager“.

Seite | 24

Autorin

Im Gegensatz zum ländlichen Experimentierfeld bleibt die städtische Alltagswelt für mich wohlgeordnet und überschaubar. Meine Eltern sind sich einig, dass bei all der ehelichen und künstlerischen Experimentierfreude ihre Tochter nicht im Chaos aufwachsen darf.

Sprecher

Vater Grümmer arbeitet fleißig im Atelier, in den Eifler Steinbrüchen oder auf irgendeiner Baustelle.

Mutter Irma kümmert sich um Küche, Kind und Künstlergatten.

Autorin

Und Tochter Judith geht brav aufs bürgerliche Gymnasium.

Zäsur

Sprecher

Willy Brandt wird gewählt . Es herrscht Aufbruchstimmung. Idealismus. Fast grenzenlose Zuversicht.

Und genau das soll auch die Architektur verkörpern: Freiheit, Offenheit, Demokratie.

Autorin

Anfang der 1970er Jahre ist Grümmer etabliert.

Sprecher

„Etabliert“.

Autorin

Er arbeitet im großen Stil für die Bundesbaudirektion, für Städte, Kommunen und private Investoren.

In Bonn gestaltet er Freiflächen, Lichthöfe, Innenräume, Böden. Im Justizministerium, im Bundeskanzleramt, auf der Hardthöhe.

Die neuen Ministerien sollen „für´s Volk“ sein, frei zugänglich, ohne Mauer und Absperrung, damit Politiker und Bürger sich jederzeit begegnen können.

033-II O-Ton

Und was gab´s? : Terrorismus. Die ganzen Illusionen, die demokratienahen Illusionen für die Katz. Stacheldraht und Bundesgrenzschutz, verstärkte Ausweiskontrollen, Mord und Totschlag. Die Hässlichkeit hatte Premiere,...

Seite | 25

Sprecher

Illusionen für die Katz.

033-III O-Ton

... die Hässlichkeit in Beziehungen. Die da unten, die da oben, die dazwischen. Vernunft und guter Willen blieben teilweise auf der Strecke. Hatten wir gegen die Notstandsgesetze protestiert, so wurden wir jetzt mit unserem Idealismus eigentlich von der RAF verraten, so sehe ich das.

Autorin

Die unbürgerliche Idylle der Villa Brandenburg löst sich in der Wirklichkeit auf. Auch die „Wilden“ „etablieren“ sich.

Sprecher

Verbeamtung statt linker Parolen. Toskana statt Eifel.

ZÄSUR

Sprecher

Wie lange schafft es ein schon als 20igjähriger vom Erfolg verwöhnter Künstler, er selbst zu bleiben? Nicht am eigenen Anspruch zu scheitern? Heute weiß ich, es sind 20 Jahre.

Autorin:

Es sind volle zwanzig Jahre.

Ende der 1970er Jahre geht ihm langsam, aber stetig die Luft aus. Grümmer wird still, zögerlich, unkonzentriert und das, was ihm sein Leben lang wichtig war – die Struktur – zerbröseln in seinen Händen...

Sprecher

Dabei sah doch alles so gut aus: Der neue Prinzenpalast in Riad, Saudi-Arabien! Im Team des Architekten Gutbrod soll er die Gestaltung der Fußböden und Wände übernehmen.

Autorin

Grümmer arbeitet Tag und Nacht für das saudische Projekt. Frau und Tochter stellen sich ein Leben am Golf vor.

Sprecher

Grümmer stellt sich ein Leben ohne Alkohol vor.

Seite | 26

Autorin

Diplomatische Dissonanzen zwischen der Bundesrepublik und Saudi-Arabien lassen das Projekt scheitern.

Sprecher

Jetzt rächt sich, dass der Bildhauer Grümmer den Maler Grümmer in die zweite Reihe gestellt hat.

Er beherrscht die Regeln des Kunstmarktes nicht mehr.

Der Künstler verfängt sich auf einem Karussell aus Versagensangst, Selbstzweifel und Erfolgsdruck – und schafft den Absprung nicht.

Sprecher

Das Karussell beginnt sich zu drehen, immer schneller und schneller – und die ganze Familie mit ihm.

Autorin

Mutter und Tochter fliegen aus der Kurve, landen mit blauen Flecken, aber sie landen.

Sprecher

Vater Grümmer trägt es fort von der Familie. Raus aus der Öffentlichkeit, sogar aus den Steinbrüchen.

Autorin

Mutter und Tochter müssen zusehen, wie sie klarkommen ...

Sprecher

... ohne den Grümmer, Jürgen Hans.

Autorin

Mutter geht Putzen, Kinder hüten, später arbeitet sie als Verkäuferin, dann macht sie sich mit einem Modegeschäft selbstständig – bis heute verdient sie damit ihren Unterhalt.

Ich habe das Abitur in der Tasche und finanziere mir mein Studium und mein Leben danach mit dem, was ich bis heute mache: Fragen suchen und Antworten finden. Eine private Frage verdränge ich lange: Grümmer, wo bist du? Wo warst, als du aus unserem Leben verschwandest ...

Sprecher

Versunken. Im Alkohol, in einer schwierigen zweiten Ehe. Der Bildhauer hat Hammer und Meißel aus der Hand fallen lassen. Der Maler machte weiter – einsam, schweigsam, unsichtbar. Er redete in Bildern, doch niemand mehr will sie sehen.

Autorin

Zwanzig Jahre lang hockte mal schmerzhaftes, mal wütendes, mal hoffnungsloses und manchmal gleichgültiges Schweigen auf dem familiären Trümmerberg.

Sprecher

Und Grümmers einst gefeierte Stadtlandschaften sind dem Verfall preisgegeben.

Unkraut überwuchert die Bodenmosaike, die Brunnen fallen trocken. Anderes wird abgerissen.

Die Kunst der 1950er bis 70er Jahre wird unsichtbar. Wertlos. Da erging es Grümmers Werken nicht anders als denen vieler Kollegen.

Autorin

Ich war zwanzig, als mein Vater verschwand. Und ich habe ihn nicht gesucht.

Wir sind uns nie begegnet. Aber die Wahrheit ist: Wir lebten all die Jahre im selben Stadtteil... zu Fuß wären es zehn Minuten gewesen, mit dem Fahrrad nur fünf.

Irgendwann kam die Unterhaltsklage.

Sprecher

Irgendwann kam die Unterhaltsklage.

Autorin

Vom Vater gegen die Tochter.

Sprecher

Die Idee eines falschen Freundes – Grümmer hat sie geduldet. Hatte seine Selbstachtung ertränkt.

Autorin

Die Unterhaltsklage habe ich ausgeschlagen.

Sprecher

Natürlich. Wie sollte es anders sein.

ZÄSUR**Autorin**

„Hiob“ gehört zu den letzten großen Werken, an denen der Maler Grümmer arbeitet – da ist er schon durch den Tod gezeichnet, aber lebensfroh und glücklich.

Sprecher

Hiob ist bekannt? Der fromme Mann, der aufgrund einer Wette zwischen Gott und dem Teufel zwischen die Fronten gerät und alles verliert. Seine Kinder, seine Frau, sein Vermögen? Dem nach der Fülle der Katastrophen nichts mehr bleibt. Wird er, soll er auch oder gerade deshalb Gott abschwören?

Hiob wird das nicht tun. Um nichts in der Welt ist er dazu zu bewegen.

Autorin

Irgendwann beginnen meine Kinder nach ihrem unbekanntem Großvater zu fragen – und plötzlich wird alles ganz einfach:

Vater und Tochter reden und reden und reden. Über Gott und die Welt, über die Kunst und das Leben. Machen Frieden miteinander.

Wir sind uns nah und vertraut.

O-Ton 34a.

du hast mir meinen Zustand ins Gedächtnis gerufen, dass ich doch eigentlich sehendes Auges dabei bin, mein Leben zu beenden. Und für die meisten ja auch ohne Vorwarnung und insofern habe ich Glück...(…) und jetzt, was kann ich tun?

Sprecher

Grümmen wird seine letzten Lebensjahre die Besten nennen.... befreit von allen Zwängen, inneren und äußeren. Als Nicht-Raucher und Wasser-Trinker.... umgeben von der wiedergefundenen Familie, seinen Enkelkindern, ... und mit der Kraft eines Spätwerkes, das die Zumutungen des Lebens nicht verschweigt, aber auch vom wiedergefundenen Glück erzählt – und von Respekt, Zuneigung, Liebe.

Autorin:

Ich möchte noch so viel wissen, die Zeit könnte uns davonrennen:

Leberkrebs.

Mein Vater entscheidet: keine Chemo, keine Operation - er will die Zeit, die ihm bleibt, nicht in Kliniken, sondern an der Staffelei verleben.

034 O-Ton

Glaubst du an dich selbst?

Natürlich. Bis auf Widerruf. Vor jedem Blatt Papier. Zweifel werden aufgehoben durch die Tat. Bis zum nächsten Zweifel. Zeichnen, Malen ist was tun. Zeichnen heißt sehen und zeichnen heißt auch Denken. Spuren des Denkens auf Papier, auf Leinwand, Spuren auf der Fläche und im Raum, bis auf weiteres. Die Hoffnung, dass solche Spuren später noch jemand begleiten kann. Erinnerung.

Sprecher

Erinnerung.

Ich kann ja eigentlich tun, was ich nie konnte, ohne Rücksicht auf irgendwelche Einflüsse, Forderungen von außen, das Zeichnen oder Formen, was ich will, so es mir gelingt. Oder auch nicht. Ich habe die Wahl.

Autorin

Tatsächlich blieben ihm noch mehr als zwei Lebens-Jahre, obwohl die Krankheitsstatistik nur Wochen prognostizierte.

Sprecher

Malen als Über-lebens-verlängerung.

035 O-Ton

Das ist ein großes Geschenk. Da muss man sich würdig erweisen und machen. Blättchen Papier, Blättchen Papier, ja, und aus einem entwickelt sich das andere und das natürlich zwanghaft, aber schöner Zwang.

Autorin

Bis in die frühen Morgenstunden des 1. April 2008 stand Grümmer an der Staffelei. Um ihn herum auf vier großen Bildtafeln seine letzte großformatige Arbeit: Hiob.

Sprecher

Gebettet auf einem Leiterwagen, wird die gelähmte Großmutter des Jürgenjungen durch die Höckerlandschaft des Eifler Westwalls gekarrt.

Seite | 30

Autorin

Seine Großmutter als Hiob. Um die alte Frau mit den gichtigen Gliedmaßen herum gruppiert der Maler noch einmal die Tragödien und Glücksmomente des menschlichen Daseins. Das tägliche Brot und die falschen Freunden. Zerstörung und Wiederaufbau.

036 O-Ton:

Die Oma lag da auf ihren Matratzen, das Gepäck drumherum, ... und als wir ankamen, war die Oma gestorben. ... meine Mutter sprach den Segen über sie „Und er erhebe sein Antlitz auf dich und gebe dir Frieden.“

Autorin

Dann wird Grümmer einfach ausatmen – und dabei nicht allein sein. Der alte Maler hat sich noch einmal verliebt, in Helge, und sie bleibt an seinem Bett, bis der Tod amtlich ist.

ZÄSUR

Atmo vom sprudelnden Opernbrunnen

Ausgerechnet der Bruch mit meinem Vater machte es mir möglich, sein künstlerisches Erbe anzunehmen und für die Zukunft zu bewahren. Der Bruch hat mich befreit von einer Verpflichtung, in der ich mich vielleicht gefangen gefühlt hätte. Mit ihm versöhnt konnte ich mich Grümmers Werk Stück für Stück zu wenden.

Monatelang sichteteten, fotografierten, katalogisierten wir seine Bilder, Skizzenblöcke, Tagebücher, legten Seidenbögen zwischen die Papierarbeiten, bauten Regale für die Leinwände.

Grümmer ist - wieder - zum Familienprojekt geworden.

Sprecher

3 Jahre nach Grümmers Tod kuratierte die Tochter eine Werkschau aus fünf Jahrzehnten und gab eine Monografie heraus.

Und dann verfolgt sie noch eine süße Idee aus: Sie verkauft handgefertigte Schokolade, um den vergammelten, aber denkmalgeschützten Kölner Opernbrunnen wieder herrichten zu lassen.

Autorin

Seite | 31

Grümmers Brunnen sprudelt schon wieder.

Sprecher

Aber die Farben, die Farben fehlen noch.

ABSAGE

Mein Vater, der Maler

Ein Familienleben im Lichte der Kunst.

Sie hörten ein Feature von Judith Grümmer

Es sprachen: Leslie Malton und Felix von Manteuffel

Ton und Technik: Michael Morawietz, Andreas Meinetsberger und Jutta Stein

Redaktion und Regie: Ulrike Bajohr

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2012

www.juergen-hans-gruemmer.de

www.opernbrunnen.de